



Amt für Migration und Zivilrecht Graubünden  
Uffizi da migraziun e da dretg civil dal Grischun  
Ufficio della migrazione e del diritto civile dei Grigioni

Fachstelle Integration Graubünden

# Integration im Fokus

Berichterstattung zum Kantonalen  
Integrationsprogramm Graubünden  
2018

### **Inhaltsverzeichnis**

- 3** Vorwort
- 4** Sprache und Integration – ein wechselseitiger Prozess
- 6** Bom dia, Hello, Dobar dan, Mirèdita – Graubünden grüsst vielsprachig
- 7** Fragen zum Deutscherwerb? – Die Sprachberatung hilft weiter
- 8** Was es mit dem Zweitspracherwerb auf sich hat
- 11** DaZ-Lehrpersonen – wichtige Brückenbauer/innen in Graubünden
- 14** Mit starren Schablonen funktioniert es nicht
- 15** Tigrinya, Putér und Khurer Tütsch
- 16** Sprachnachweise
- 18** Leicht verständliche Sprache fördert die Möglichkeiten zur Teilhabe
- 19** Regeln für Leichte Sprache

### **Herausgeber und Redaktion**

Amt für Migration und Zivilrecht Graubünden  
Fachstelle Integration, Engadinstrasse 24, 7001 Chur  
Tel. 081 257 26 38, [www.integration.gr.ch](http://www.integration.gr.ch), [www.hallo.gr.ch](http://www.hallo.gr.ch)

Chur, Mai 2019



## Vorwort

Die zweite Phase (2018-2021) der vierjährigen Kantonalen Integrationsprogramme (KIP) ist in Graubünden mit neuen Impulsen angelaufen. Die Integrationsarbeit in den drei Pfeilern «Information und Beratung», «Bildung und Arbeit» sowie «Verständigung und gesellschaftliche Integration» wird mit einem umfangreichen Massnahmenpaket weiter vorangetrieben. Dementsprechend können in allen Förderbereichen, namentlich in den Bereichen Erstinformation, Beratung, Frühe Kindheit oder Interkulturelles Dolmetschen, Erfolge verzeichnet werden.

Auch im KIP II wird dem Bereich «Sprache und Bildung» ein hoher Stellenwert beigemessen. Sprache ist der Schlüssel zur sozialen und beruflichen Integration. Es ist von zentraler Bedeutung, dass Fremdsprachige in unserem dreisprachigen Kanton die Möglichkeit haben, durch den Besuch von passenden Sprachkursen und kommunikativen Lernsituationen im Alltag die lokale Sprache zu erwerben. Die gegenseitige Verständigung schafft Vertrauen, stärkt das gesellschaftliche Miteinander, fördert tragfähige soziale Beziehungen und damit eine positive Verbundenheit mit der Gemeinschaft. Umgang mit sprachlicher, kultureller und religiöser Vielfalt war und ist für uns Bündner und Bündnerinnen schon immer ein wichtiger Aspekt des Alltags, aber – angesichts des damit verbundenen steten Wandels – auch eine Herausforderung. Man denke an die Ansied-

lung der Walser im 13. Jahrhundert, die einen höchstalemannischen Dialekt sprachen, oder an die Ausbreitung der deutschen Sprache aufgrund von wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Modernisierungsprozessen, an die Tausenden von Arbeitskräften aus Italien für den Wasserkraftbau, an die Flüchtlinge aus den Jugoslawienkriegen oder an die Vielzahl von Zuziehenden aus aller Welt, die im Rahmen einer binationalen Ehe in Graubünden eine neue Heimat gefunden haben.

Einen Wandel hat auch die jährliche Berichterstattung zum Kantonalen Integrationsprogramm erfahren, indem diese neu einem Schwerpunktthema gewidmet wird. In der vorliegenden Ausgabe dreht sich alles um das komplexe Phänomen der Sprache und des Spracherwerbs.

Mein persönlicher Dank gilt all jenen, die sich in ihrem privaten und beruflichen Alltag für eine gute Verständigung mit ihrem Gegenüber einsetzen. Unabhängig davon, ob das Du im Dialekt der nachbarlichen Talschaft, mit einem fremdländischen Akzent oder in gebrochenem Deutsch antwortet.

Peter Peyer  
Regierungsrat

## Sprache und Integration – ein wechselseitiger Prozess

Spracherwerb und Sprachverständigung sind soziale und gesellschaftliche Prozesse. Damit sie gelingen und Zugewanderte nicht «sprachlos» bleiben, braucht es eine Sprachförderung, die den unterschiedlichen Lernvoraussetzungen Rechnung trägt, die vorhandenen Spracherfahrungen einbezieht, bedarfs- und bedürfnisorientiert ausgerichtet ist sowie die soziale, familiäre und berufliche Situation berücksichtigt. Nebst der Vermittlung von Grundlagenwissen muss sie zudem anwendungsorientiert sein und Sprachgelegenheiten im Alltag bieten.

Die häufig gehörte Gleichsetzung von Integration mit Sprachkenntnissen führt dazu, dass Sprache zum Instrument der Bestimmung zur Zugehörigkeit zur bzw. Ausgrenzung aus der Aufnahmegesellschaft wird. Dabei wird häufig übersehen, dass die Bedeutung der Sprache untrennbar mit dem Verständnis der eigenen Identität und Zugehörigkeit verbunden ist. Die Erstsprache ist somit eng mit der Bindung an Familie und Herkunft verflochten und so gesehen, bedeutet Integration für die Zugewanderten

ein identitätsverändernder Prozess – ein Prozess der Ablösung von der eigensprachlich und eigenkulturell geprägten Identität hin zu einer bilinguellen und mehrsprachigen.

Die Bedeutsamkeit des Spracherwerbs für die Integration steht grundsätzlich ausser Frage, zumal eine «gemeinsame» Sprache Voraussetzung für Begegnung, Verständigung und Interaktion und damit auch für die Teilhabe am Arbeitsmarkt und am Wohlstand der Aufnahmegesellschaft ist. Dies sehen auch viele Zugewanderte so. Sie besuchen Sprachkurse, die es mittlerweile an vielen Orten im Kanton

gibt, weil sie für den Erwerb und die Anwendung der lokalen Sprache motiviert sind. Positiv verläuft der Prozess der sprachlichen Integration dann, wenn sich die Aufnahmegesellschaft offen zeigt, die mitgebrachte sprachliche Prägung wertzuschätzen und diese als Bereicherung und Identitätserweiterung anzuerkennen.

---

*«allein auf  
einer Insel»  
kann keine  
Sprache  
gelernt werden*

---

Demzufolge ist es im Rahmen der Sprachförderung wichtig, Erst- und Zweitsprache nicht gegeneinander auszuspielen, sondern vielmehr, deren gegenseitige Bedeutung für einander

hervorzuheben und die Mehrsprachigkeit in geeigneter Weise zu unterstützen und stärken. Damit sind Spracherwerb und Sprachverständigung soziale und gesellschaftliche Prozesse und eine notwendige, wenn auch keine hinreichende Bedingung für gesellschaftliche Integration. Denn allein der Besuch von Sprachkursen ist kein Garant für die erhoffte sprachliche und soziale Integration, vielmehr bedarf es dazu der Anwendung des Gelernten in einem realen Umfeld. Fehlt diese, dann bleibt die erlernte oder gerade zu lernende Sprache fiktiv und steril, da letztlich nicht diejenige Person

integriert ist, welche die Grammatik einer Sprache beherrscht, sondern diejenige, welche die kulturellen Verhaltensstandards kennt, damit angemessen und zielführend umgehen und sich in unterschiedlichen Handlungsfeldern aktiv beteiligen kann. Dabei machen Zugewanderte oft die Erfahrung, dass allein der Wille zum Spracherwerb nicht genügt, vielmehr bedarf es zusätzlich eines grossen Engagements, um die verschiedenen Register der Sprache – Alltagssprache, Behördensprache, Arbeitsmarktsprache etc. – ausreichend zu beherrschen. Die Eigenverantwortung der einzelnen Sprachlernenden darf aber nicht dazu führen, dass das Wesen der Integration als gesellschaftliche Aufgabe und gegenseitiger Prozess zwischen Zugewanderten und Einheimischen bedeutungslos wird, denn «allein auf einer Insel» kann keine Sprache gelernt werden. Vielmehr müssen Spracherwerb und Sprachverständigung als gegenseitige und gesellschaftliche Aufgabe definiert werden, was bedeutet, dass es, ergänzend zu Sprachkursen, einen angemessenen Zugang zur Sprachanwendung und eine konsequente Sprachförderung im Alltag der Sprachlernenden geben muss. Dies bedingt Kontakt und Austausch mit Menschen im Alltag, im Beruf und in der Freizeit, die sich nicht

von Sprachfehlern ablenken lassen oder anders ausgedrückt, sich auf den Kern einer Aussage und nicht auf eine allenfalls mangelhafte Form konzentrieren. Miteinander sprechen und kommunizieren gelingt dann, wenn das Sprechen als gemeinsame Aufgabe verstanden und gestaltet wird, in der es um Verständlichkeit, Inhalte und nicht um sprachliche Korrektheit geht.

Nach dem Gesagten ist für eine erfolgreiche sprachliche und damit auch soziale Integration der Einsatz von nichtstaatlichen Akteuren massgebend, denn Integration lässt sich weder an den Staat noch an einzelne Verantwortungsträger delegieren. Nebst der Wirtschaft, mit der Bereitstellung von Arbeitsplätzen, nehmen Zivilgesellschaft und zivilgesellschaftliche Organisationen als tragende Elemente einer offenen Gesellschaft eine zentrale Rolle bei der Integration von Zugewanderten ein. Der sprachliche und damit auch der soziale Integrationserfolg ist – so zeigen zahlreiche Untersuchungen – eng mit Kontakten im lokalen Umfeld, in Vereinen und Sportverbänden, in Betrieben oder im Gemeinschaftsleben des Quartiers und der Gemeinde verbunden. Vor diesem Hintergrund ist es wichtig, dass sich die Zivilgesellschaft – und damit sind wir alle angesprochen – ihrer Verantwortung bewusst

ist und ihr grosses Potenzial für die Integration Zugewandeter nutzt, indem durch Austausch und Begegnung Sprachanwendung und Partizipation ermöglicht und gefördert werden. Der Alltag bietet hierzu unzählige Gelegenheiten – sei es beim Einkauf, im Bus oder Zug, beim Warten, bei der Arbeit und/

oder Freizeitgestaltung. Aktives und respektvolles Zugehen auf Zugewanderte fördert, nebst der Anwendung der gemeinsamen Sprache, Selbständigkeit, aber auch Zugehörigkeit, stärkt persönliche Ressourcen und schafft Zugänge zu bestehenden sozialen und beruflichen Netzwerken.



## Bom dia, Hello, Dobar dan, Mirëdita – Graubünden grüsst vielsprachig

Allegra, Grüezi, Buongiorno sind Grussworte in unserem Kanton, viele Einwohnerinnen und Einwohner grüssen ihre Familienmitglieder, Freunde, Bekannte oder Arbeitskolleginnen und -kollegen auch mit Bom dia, Hello, Dobar dan und Mirëdita. Die Sprachenlandschaft in Graubünden ist vielfältig und dies nicht allein aufgrund der drei Kantonsprachen mit-samt den fünf Idiomen des Romanischen.

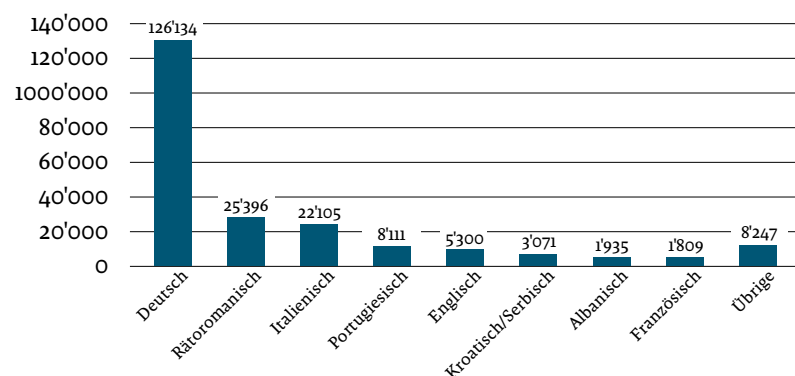
Als Hauptsprache gilt die Sprache, in der ein Mensch denkt und die er am besten beherrscht. Gemäss der Strukturhebung des Bundesamts für Statistik (BFS) aus dem Jahr 2016 zählen Portugiesisch, Englisch, Kroatisch/Serbisch, Albanisch und Französisch nebst Deutsch, Rätoromanisch und Italienisch zu den grössten Hauptsprachgruppen in Graubünden. Für den gesellschaftlichen Zusammenhalt ist es von tragender Bedeutung, dass die Einwohnerinnen und Einwohner sich trotz sprachlicher Unterschiede gut untereinander verständigen können. Verstehen und verstanden werden spielt in vielen Alltagssituationen, sei es bei der Anmeldung auf der Gemeinde, am Arbeitsplatz, beim Arztbesuch, bei Elterngesprächen oder im Vereinsleben, für alle Beteiligten, eine

wichtige Rolle. Damit die Kommunikation und Verständigung mit fremdsprachigen Einwohnerinnen und Einwohnern gelingt, braucht es, nebst der Bereitschaft der Zugewanderten nach besten Möglichkeiten die Umgebungssprache zu lernen, die Offenheit und das Verständnis der Einheimischen für die sprachliche Situation der Zugewanderten. Dazu zählt auch der respektvolle Umgang mit Menschen, deren Sprachkenntnisse gering sind.

**Umgang mit neuer Sprachenvielfalt**  
Staat, Wirtschaft sowie Zivilgesellschaft sind gefordert, der Vielsprachigkeit in der Schweiz Rechnung zu tragen, beispielsweise indem Regelstrukturen wichtige Informationen in verschiedenen Sprachen anbieten, Arbeitgebende ihre fremdsprachigen

Mitarbeitenden beim Erwerb der lokalen Sprache am Arbeitsplatz unterstützen oder freiwillig Tätige Flüchtlingen helfen, sprachliche Hürden in ihrem Alltag zu überwinden.

Zugang zu Informationen zu haben und sich mit der lokalen Sprache vertraut zu machen, sind Basisressourcen, die den Zugang zu Angeboten wie beispielsweise der Gesundheitsprävention, des Bildungswesens oder des sozialen Bereichs eröffnen. Die kantonale Integrationsförderung engagiert sich aus diesem Grund für ein differenziert ausgearbeitetes Sprachkursangebot, die Stärkung des Interkulturellen Dolmetschens sowie ein breit gefächertes Erstinformationsangebot in verschiedenen Sprachen.



Ständige Wohnbevölkerung Graubünden per 31. 12. 2016: 168'482 Personen

# Fragen zum Deutscherwerb? – Die Sprachberatung hilft weiter

Aus der vielfältigen Palette an Deutschkursangeboten die richtige Wahl zu treffen, ist nicht immer einfach. Habe ich Kenntnisse auf Niveau A1 oder A2? Bei welchen Kursen steht eine Kinderbetreuung zur Verfügung? Sind die gesetzten Sprachziele realistisch und erreichbar? Bei Fragestellungen wie diesen bietet die Fachstelle Integration mit dem kostenlosen Sprachberatungsangebot Unterstützung. Die Sprachberaterin Heidi Schwarz Hassler erzählt aus ihrem Beratungsalltag.

Frau M. arbeitet in der Küche eines Thai-Restaurants im Kanton Graubünden. Sie stammt aus Thailand und will ihre Deutschkenntnisse verbessern. Mit ihrem Anliegen sind viele Fragen verbunden, die wir im gemeinsamen Gespräch zu klären versuchen.

## **Klärung der Ressourcen**

Mir ein genaues Bild zum Bildungshintergrund einer ratsuchenden Person zu machen und zu wissen, wie ihre momentane Lebenssituation aussieht, sind zentral, um zielführende Empfehlungen abgeben zu können. Über wie viel Bildungserfahrung verfügt Frau M.? Ist das lateinische Alphabet bekannt? Wie viel Selbstlernzeit steht zur Verfügung? Wie kann Frau M. persönliche Interessen und Lernen miteinander verbinden, um den Erfolg nachhaltig zu steigern?

## **Sprachstand ermitteln**

Zur Bestimmung des aktuellen Sprachstands löst Frau M. einzelne Testaufgaben zu den verschiedenen Fertigkeiten wie Leseverstehen, Schreiben und Grammatik. Die Testaufgaben orientieren sich am Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen (GER) und ermöglichen eine Einstufung in eine der sechs Niveaustufen von A1 bis C2. Die Kompetenzen in Hörverstehen und Sprechen werden durch das

persönliche Gespräch eruiert. Basierend auf den Ergebnissen zeige ich Frau M. die passenden Kursangebote auf. Meine Empfehlung hat einen unverbindlichen Charakter und soll als Orientierungshilfe dienen.

## **Individuelle Lösungen**

Manchmal kommen auch Ratsuchende zu uns, deren mündliche und schriftliche Kompetenzen stark auseinanderdivergieren. In diesen Fällen müssen individuelle und teilweise auch kreative Lösungen gesucht werden. Diese braucht es insbesondere, wenn Ratsuchende in einer Randregion wohnen, in der das Angebot beschränkt ist. Umso bedeutender ist es, Möglichkeiten aufzuzeigen, wie die Deutschkenntnisse ausserhalb von Sprachkursen verbessert werden können. Wichtig ist es, verschiedene Handlungsmöglichkeiten und Wege zu skizzieren, damit konkrete Ideen für die nächsten Schritte mit nach Hause genommen werden können.

## **Entscheidungsgrundlage**

Eine sorgfältige Abklärung des Sprachstands bietet sowohl Fremdsprachigen als auch Mitarbeiten-

den von Institutionen wie den Sozialen Diensten oder Regionalen Arbeitsvermittlungsstellen eine wichtige Entscheidungsgrundlage zur Planung von Massnahmen im Rahmen der sozialen und beruflichen Integration. Einerseits dient sie als Standortbestimmung, andererseits kann sie wegweisend sein, um neue Perspektiven zu eröffnen oder persönliche Ziele, die ausgewiesene Kenntnisse eines bestimmten Sprachniveaus voraussetzen, zu erreichen. Dies betrifft z.B. die Absolvierung einer beruflichen Grundbildung, den Erhalt einer Niederlassungsbewilligung oder eines Bürgerrechts. Auch Arbeitgebende, welche die Deutschkenntnisse ihrer Mitarbeitenden fördern wollen, profitieren von unserem Angebot, wenn es darum geht, für eine neue fremdsprachige Mitarbeiterin einen Deutsch-Intensivkurs zu finden oder abzuklären, ob ein betriebsinterner Deutschkurs die Kommunikation im Unternehmen verbessern kann.

**Heidi Schwarz Hassler**  
Sprachkursleiterin im  
Migrationsbereich / Sprachberaterin

---

## **Sprachberatung der Fachstelle Integration**

Öffnungszeiten: donnerstags von 13.00 bis 18.30 Uhr

Ort: Engadinstrasse 24, 7001 Chur

Anmeldung: Telefon 081 257 36 83 oder E-Mail [info@integration.gr.ch](mailto:info@integration.gr.ch)

---

## Was es mit dem Zweitspracherwerb auf sich hat

In den rund 200 Staaten der Welt werden zwischen 6000 bis 7000 Sprachen gesprochen, d.h. Mehrsprachigkeit ist in vielen Gesellschaften normaler Alltag. Die Bedingungen für den Erwerb mehrerer Sprachen können für den Einzelnen dabei sehr verschieden sein. Der eine wächst in einem mehrsprachigen Umfeld auf, beim andern erfolgt der Zweitspracherwerb zu einem späteren Zeitpunkt, z.B. im Zusammenleben mit einem fremdsprachigen Partner oder im Kontext der Migration. Der Erwerb einer Zweitsprache ist nicht zu verwechseln mit demjenigen einer Fremdsprache. Mehr davon erfahren Sie hier.

Sich eine Sprache anzueignen, bedeutet, die Fähigkeiten zu erwerben, kommunikative Aufgaben mit sprachlichen Mitteln zu lösen. Dabei handelt es sich um einen äusserst vielschichtigen Prozess, der bestimmten Mechanismen folgt und einen langen Zeitraum beansprucht. Zu beobachten ist, dass Kinder im Allgemeinen vieles durch Nachahmung in kommunikativen Alltagssituationen lernen, was z.B. für die Aussprache und Intonation von Vorteil ist. Dadurch fällt es ihnen leichter, eine zweite oder dritte Sprache so zu erlernen, dass sie sich in ihrer Sprachbeherrschung nicht auffällig von denjenigen, von denen sie lernen, unterscheiden. In diesem Sinne erlangen sie eine «Perfektion» in der Nachahmung des sprachlichen Verhaltens. Grundsätzlich ist es auch Erwachsenen möglich, eine Zweitsprache fehlerfrei zu erlernen. Wie bei den Muttersprachlern kommt es vor, dass die Sprachkenntnisse über einen erreichten Stand hinaus nicht weiterentwickelt werden. Ein naheliegender Grund könnte sein, dass auch ein anspruchsvoller Alltag mit guten, wenn auch nicht perfekten Kenntnissen zu bewältigen ist.

Um verstehen zu können, welche komplexe Leistung es ist, in der Welt der Zweitsprache zu leben, hier ein etwas differenzierterer Blick auf das Sprachenlernen.

Bis ins späte Erwachsenenalter sind wir in der Lage, ein neues sprachliches System zu erlernen, beispiels-

weise Tigrinya, Arabisch oder Deutsch. Anhand des Beispiels Deutsch ist gut nachvollziehbar, dass es innerhalb einer Sprache viele Varietäten gibt, z.B. Standarddeutsch, Schweizer Hochdeutsch, Dialekte etc. Baut sich eine Person ein Leben in einem fremdsprachigen Land auf, bedeutet dies in der Regel, dass sie die Sprache so weit erlernen muss, um sich im Alltag verständigen zu können, sei es beim Einkaufen, bei der Arbeit, mit den Nachbarn oder am Schalter auf der Gemeinde. Notwendig sind zudem Fähigkeiten wie, das Speichern von Wissen, das interaktive Agieren in der neuen Sprache sowie das Bilden und Verstehen von komplexen Texten, z.B. Briefe, Informationen der Schule, Wegbeschreibungen, Beipackzettel von Medikamenten. Die erlernte Sprache wird hiermit zur Zweitsprache. Im Gegensatz dazu erlernen wir eine Fremdsprache in einem viel begrenzteren Gesamtkontext – häufig nur im Unterricht, d.h. meist fern von der Sprachumgebung.

Für den Zweitspracherwerb in der Deutschschweiz kommt erschwerend hinzu, dass Dialekt gesprochen wird, wobei sich sowohl Satzbau als auch Wortschatz erheblich von der erlernten Schriftsprache unterscheiden. Die Zugewanderten müssen demnach zwei Sprachsysteme erlernen. Hier bewährt es sich, in einem ersten Schritt für die lokale oder regionale Sprachvarietät ein Hörverständnis aufzubauen und sich für den



Erwerb der weiteren Fertigkeiten, d.h. Sprechen, Lesen und Schreiben, auf die Standardsprache zu konzentrieren.

### **Viele Fähigkeiten sind gefragt**

Um eine Sprache zu beherrschen, braucht es viele einzelne Fähigkeiten, die eng miteinander verknüpft sind, zum Beispiel Kenntnisse von:

- Aussprache – Intonation
- Alphabet, Lese- und Schreibfähigkeit
- Wortschatz
- Wortstellung, Aufbau von Satzteilen
- Wortbildung, Konjugation, Deklination
- Bildung und Verständnis komplexer Texte
- angemessene interaktive Verhalten

Findet gesteuertes und ungesteuertes Lernen beim Zweitspracherwerb parallel statt, kann der Lernprozess optimal unterstützt und beschleunigt werden. Ungesteuertes Lernen findet in der alltäglichen Kommunikation mit Sprechenden der Zielsprache statt. Dies fällt Kindern vor der Pubertät meist deutlich leichter als Erwachsenen. Für Erwachsene ist es beispielsweise viel schwieriger, Laute oder Lautverbindungen zu lernen, die in ihrer Herkunftssprache unbekannt sind. Zugewanderte, die vor allem ungesteuert lernen, laufen Gefahr, beim Spracherwerb auf dem Niveau der Grundstufe stehen zu bleiben. Dieses zeichnet sich durch eine starke Vereinfachung aus; so entfällt die Konjugation von Verben sowie die Deklination der Substantive, und es erfolgt ein eigener Satzbau. Mit diesen rudimentären Kenntnissen kommen sie im Alltag mehr oder weniger gut zurecht. Häufig schränken die sprachlichen Barrieren jedoch die Teilhabe am sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben ein.

Gesteuerter Spracherwerb erfolgt im Unterricht mit gezielter Einflussnahme von Lehrpersonen, einem didaktisch-methodischen Vorgehen sowie einem strukturierten Aufbau. Da die fremdsprachigen Zugewanderten eine heterogene Gruppe darstellen, z.B. bezüglich vorhandenen Sprachkenntnissen, Lernressourcen, Sprachzielen, bedarf es einer ausdifferenzierten Palette an Kursangeboten. Um beim Spracherwerb erfolgreich zu sein, braucht es seitens der Lernenden eine grosse Investition in Form von Motivation, Ausdauer, Unterstützung der Familie, Zeit und Geld. So werden zur Erreichung des Sprachniveaus B2 (selbständige Sprachverwendung) ca. 800 Unterrichtsstunden und das Doppelte an Selbstlernzeit benötigt. Ein wichtiger Erfolgsfaktor stellt dabei die Kombination mit ungesteuertem Lernen dar.

### **Heidi Schwarz Hassler**

Sprachkursleiterin im Migrationsbereich / Sprachberaterin



## DaZ-Lehrpersonen – wichtige Brückenbauer/innen in Graubünden

Deutschunterricht wird durch viele Einflussfaktoren, wie fachliche und didaktische Kompetenzen der Lehrperson, Lernvoraussetzungen der Kursteilnehmenden oder Kursziele, mitbestimmt. Lehrpersonen für Deutsch als Zweitsprache (DaZ) zeichnen sich unter anderem dadurch aus, dass sie Freude an der Sprache haben, sich an kleinen Lernfortschritten freuen können und fasziniert sind von den persönlichen Lernstrategien ihrer Schülerinnen und Schüler. Darüber hinaus gucken sie immer mal wieder über den Tellerrand hinaus und suchen innovative Wege, um den Lernenden unsere Sprache und Kultur näher zu bringen. Fünf Lehrpersonen geben uns einen Einblick in ihren Berufsalltag.

### **Sprechen lernt man nur durch Sprechen**

Vor mehr als 20 Jahren arbeiteten viele Portugiesen beim Bau des Gotschnatunnels in Klosters. Als sie ihre Familien in die Schweiz nachziehen konnten, kam ich auf der Kindergartenstufe immer mehr mit fremdsprachigen Kindern in Kontakt. Damals gab es kaum Lehrmittel für DaZ. So habe ich mir einiges einfallen lassen müssen und mit Händen und Füßen unterrichtet, wenn Wörter gefehlt haben. Wir haben viel und mit grosser Freude gespielt – die Kinder lernten schnell.

Die grösste Motivation erlebe ich, wenn ich Begeisterung spüren kann. Wenn die Teilnehmenden etwas verstehen oder über etwas schmunzeln, dann schlägt mein Herz höher. Auf Niveau B1 passiert das öfters, da alle über bessere Sprachkompetenzen verfügen. Wir arbeiten häufig mit Chunks, d.h. häufig gebrauchte Formulierungen wie «Wie geht es Ihnen?» oder «Schönes Wochenende!». Die Teilnehmenden lieben diese «Fertigteile» und setzen sie sehr oft ein.

Ich glaube, dass mein Erfolgsrezept mit der Freude an der Sprache zu tun hat. Die Teilnehmenden sollen sich so gut wie möglich verständigen können. Wenn das mit Witz, Lachen und Freude am Sprechen zusammenkommt, geht Lernen bald fast von alleine.



**Beatrice Weber**

Klubschule Migros Davos-Klosters

### **Mit Angst geht gar nichts**

Ich kenne die Situation der freiwilligen Migration und weiss, wie schwierig eine Integration ist. Als Lehrerin bin ich überzeugt, dass sie ohne Sprache unmöglich ist. Seit elf Jahren unterrichte ich Deutsch als Fremdsprache für Erwachsene (oft Zweitschriftler) mit bildungsfernem Hintergrund. Ich unterrichte mit fide. Das heisst, ich habe kein Lehrmittel für den Deutsch-



### **Martina Badrutt**

Lernforum Chur

unterricht, sondern die Kursteilnehmenden selbst bestimmen die Themen. Welche Probleme sprachlicher Natur erschweren meinen Aufenthalt? Wir erarbeiten im Unterricht den Wortschatz und üben ganze Sätze. Im Schulzimmer wird das Szenario eingeübt; Ziel ist die Anwendung im realen Leben.

Mein Erfolgsrezept? Leider gibt es kein Deutschserum. Der Zeitaufwand ist gross, tägliches Repetieren ein Muss. Die angstfreie und fröhliche Atmosphäre im Kurs ist eine Bedingung zum Lernen. Auch kleine Schritte bringen uns vorwärts.

Eine Herausforderung ist die Sprach- und Sprechsituation in der Schweiz. Hier wird Schweizerdeutsch gesprochen, unsere Art ist reserviert und ungern reden wir mit einem Fremden. Doch gerade dieser muss seine Deutschkenntnisse üben und anwenden. So trainieren wir im Unterricht: Wie beginne ich ein Gespräch? Welche Themen sind passend?

Auf einem Ausflug treffen wir eine Frau mit einem Hund. Ein kurzes Gespräch entspinnt sich. Später wird mit einer Grossmutter ihr Enkelkind bewundert. Woher kommt ihr? Gefällt es euch hier? Unsere Freude ist gross: Es geht ja!

### **Zum ersten Mal in einer Schulbank**

Wenn in meiner Alphabetisierungs-Klasse anerkannte Flüchtlinge und vorläufig Aufgenommene lernen und lachen, dann macht mich das glücklich. Denn es scheint, als würden sie ihre Probleme hinter sich lassen. Wie die Frauen und Männer mit ihren individuellen Ressourcen das Erlernen der deutschen Sprache in Angriff nehmen, fasziniert mich. Denn viele von ihnen sitzen zum ersten Mal in einer Schulbank. All diesen Menschen mit Respekt und auf einer Augenhöhe zu begegnen, ist für mich nicht nur selbstverständlich, sondern auch der Weg, um Lernerfolge erzielen zu können. Und ich bekomme viel an Dankbarkeit zurück: ihre Motivation, ein Lächeln oder auch mal selbstgemachte Spezialitäten aus der Heimat. Blicke ich auf die 1,5 Jahre als Deutschlehrerin zurück, merke ich, dass sich diese Arbeit in vielem gar nicht so sehr von meinem Beruf als Primarlehrerin unterscheidet.



### **Nicole Thoma**

Schule St. Catharina Cazis



**Pasquale Sergi**

Lernforum Chur

**Deutsch lernen, um sich selbständig in unserer Gesellschaft bewegen zu können**

Ich kam aus dem kaufmännischen Bereich, interessierte mich aber immer mehr für einen sozialen Beruf und landete so 2006 an der SAL (Schule für Angewandte Linguistik), wo ich Jugend-/Erwachsenenpädagogik

und Linguistik studierte. Während meines Studiums unterrichtete ich bereits in Aarau und seit 2010 im Lernforum in Chur im Flüchtlingsbereich. Der tägliche Kontakt mit unseren Mitmenschen, ihnen unsere Kultur und damit unsere Sprache näher zu bringen, damit etwas zu bewegen, Teil der Integration zu sein, all das macht einen Grossteil meiner Motivation aus. Und natürlich das Unterrichten, sehr spannend. Die Dankbarkeit, die mir die Kursteilnehmenden entgegenbringen, ist der Lohn dieser äusserst spannenden und nie langweiligen Arbeit.

Die Kursteilnehmenden lernen Deutsch, damit sie sich in Alltagssituationen verständigen und sich selbstständig in unserer Gesellschaft bewegen können. Um dieses Ziel zu erreichen, unterrichte ich vorwiegend teilnehmerorientiert, um den Kursbesucherinnen und -besuchern möglichst viel Raum für ihre eigenen (Sprach-)Bedürfnisse bieten zu können, natürlich immer im Rahmen unserer Kursziele. Das ist herausfordernd für die Kursteilnehmenden wie auch für mich als Lehrperson. Ich schätze an meiner Arbeit besonders die vielen schönen Erlebnisse, von denen es unzählige gibt.

**Wenn aus der Grossmutter eine «Grosse Mutter» wird**

Meine Tätigkeit als Deutschlehrerin bei Wunderfitz und Redeblitz habe ich im Jahr 2010 begonnen. Mit unserem Bildungsangebot führen wir fremdsprachige Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren an die deutsche Sprache heran. Ziel ist es, die Neugierde der Kinder am spielerischen Lernen zu wecken. Hierfür bringe ich in jede Lektion eine der über 100 Lernkisten mit spannenden Materialien und Spielen mit. Dabei reichen die Themen von A wie Apfel bis Z wie Zirkus. Wir singen Lieder, lernen Verse, machen Rollen- und Bewegungsspiele, hören Geschichten oder experimentieren mit verschiedenen Materialien. Meine Motivation ist es, allen Kindern in der Gruppe spielerisch den sprachlichen Start in den Kindergarten zu erleichtern. Bis ein Kind bereit ist, auf Deutsch zu kommunizieren, braucht es manchmal etwas Geduld. Umso mehr freue ich mich über Momente wie diesen, als ein Mädchen mit den Händen in die Luft gezeigt hat und sagte: «Grosse Mutter». Gemeint hat sie damit, ihre Grossmutter.



**Chiarina Brunner-Flepp**

Sprachliche Frühförderung «Wunderblitz und Redeblitz»

## Mit starren Schablonen funktioniert es nicht

Die sprachliche Integrationsförderung von anerkannten Flüchtlingen und vorläufig Aufgenommenen im Kanton Graubünden zielt auf das Erreichen des Sprachniveaus A2/B1 ab. Dies erlaubt den Lernenden, sich in Alltagssituationen verständigen zu können, und eröffnet Perspektiven für den Einstieg in den Arbeitsmarkt oder für den Anschluss an das Bildungssystem. Das Angebot ist darauf ausgerichtet, jedem Einzelnen, unabhängig von seinen Bildungsvoraussetzungen, den Erwerb von sprachlich-kommunikativen Kompetenzen zu ermöglichen, damit er in vielfältiger Weise am gesellschaftlichen und möglichst auch am wirtschaftlichen Leben teilnehmen kann.

Amina, Ephrem und Farid haben das gemeinsame Ziel, mindestens das Sprachniveau A2 zu erreichen. Ihre Voraussetzungen könnten hierfür nicht unterschiedlicher sein. Amina ist kurdische Syrerin, 27-jährig, verwitwet, Mutter von zwei Kleinkindern und hat keine Schulbildung. Ephrem ist Eritreer, 32-jährig, seine Frau und seine drei Kinder leben in Asmara. Er absolvierte ein Bachelorstudium in Luftfahrttechnik und spricht, nebst Tigrinya, auch Englisch. Farid stammt aus Afghanistan, spricht Dari, ist 21-jährig, ledig und besuchte sechs Jahre die Grundschule. Er wurde in der arabischen Schrift alphabetisiert. Das lateinische Alphabet ist für ihn fremd.

Diese fiktiven Biografien stehen exemplarisch für die Heterogenität der Zielgruppe. Faktoren wie Bildungshintergrund, Erfahrung mit dem Lernen anderer Sprachen, Sprachanwendungsmöglichkeiten ausserhalb des Kurskontextes beeinflussen sowohl Lernverhalten wie auch Lerntempo und Lernerfolg. Amina, Ephrem und Farid stehen

stellvertretend für Lernende mit ganz unterschiedlichen Ausgangslagen und Lernvoraussetzungen. Wie die Praxiserfahrung zeigt, ist ihnen gemeinsam, dass sie erfolgreich die deutsche Sprache lernen wollen. Damit sie reüssieren

---

*Damit Fremdsprachige Deutsch lernen können, braucht es nebst geeigneten und aufeinander abgestimmten Sprachkursen, zahlreiche Lerngelegenheiten im Alltag*

---

können, bedarf es einer teilnehmer- und ressourcenorientierten Ausgestaltung der Sprachförderangebote. Konkret bedeutet dies beispielsweise, dass es Kursangebote gibt, mit denen ein Stufensprung nach 85 Lektionen erreicht wird. Langsamere Kursformate zielen auf einen Stufensprung nach 240 Lektionen ab, da es, nebst dem Spracherwerb, auch die

Handlungsfähigkeit der Lernenden in den verschiedenen Lebensfeldern ihres Alltags in der Schweiz zu stärken gilt.

Damit Fremdsprachige Deutsch lernen können, braucht es nebst geeigneten und aufeinander abgestimmten Sprachkursen zahlreiche Lerngelegenheiten im Alltag. Diese erlauben den Sprachlernenden, das im Kurs Gelernte in realen Alltagssituationen anzuwenden, neue For-

mulierungen und Redewendungen zu hören und mit ihrer Umgebung vertrauter zu werden. Diese Lerngelegenheiten zu eröffnen und damit die Integration erlebbar zu machen, bedarf der Unterstützung der Aufnahme-gesellschaft.

# Tigrinya, Putér und Khurer Tütsch

Stellen Sie sich vor, Sie lassen ihr bisheriges Leben zurück und migrieren in ein fremdes Land. Der Unterschied zwischen den winterlichen Durchschnittstemperaturen liegt bei 30 Grad Celsius, das Sprachsystem ist ihnen gänzlich unbekannt und vor Ihnen liegt der sprachliche, soziale und berufliche Integrationsprozess. Menschen wie Merhawi Maekele haben diesen Prozess bei uns in Graubünden erfolgreich durchlaufen. Wie er es geschafft hat, sich auf Putér zu verständigen, Khurer Tütsch und Standardsprache zu erlernen, davon erzählt er uns hier.



© Merhawi Maekele

zwei Monaten konnte ich mich auf Romanisch etwas verständigen. Ich war eher scheu, aber meine Schulkollegen standen immer vor der Wohnungstür und holten mich zum Fussballspielen ab. Auch haben sie alles organisiert, damit ich mit ihnen Schlittschuhlaufen oder Skifahren konnte. Wir hatten viel Spass miteinander.

**Noch während der obligatorischen Schulzeit erfolgte der Umzug nach Chur. Sie sprechen jetzt Schweizerdeutsch. Wie haben Sie das gemacht?**

Ich besuchte für rund drei Monate die Sprachintegrationsklasse und anschliessend die 3. Oberstufe. Mit dem Deutschlernen ging es etwas einfacher, da ich das Alphabet schon kannte. Standarddeutsch und Schweizerdeutsch lernte ich parallel, da ich mit Freunden aus der DaZ-Klasse und andern viel Fussball spielte. Die meisten meiner Kollegen kamen aus Portugal und Rumänien, Deutsch war somit unsere gemeinsame Sprache.

**Wie haben Sie Ihre schulischen und beruflichen Ziele erreicht?**

Nach den ersten Wochen meiner Ankunftszeit im Engadin wollte ich unbedingt Romanisch lernen, und ich habe immer gefragt, wenn ich etwas nicht verstanden habe oder Hilfe brauchte. Das mache ich auch jetzt noch so. Wenn ich bei

den Aufgaben für die Berufsschule nicht weiterkomme, frage ich meine Lehrerin oder meinen Mentor. Auch habe ich Kolleginnen und Kollegen aus Eritrea, die gut Deutsch sprechen, und die ich für Tipps und Hilfestellungen anfragen kann. Es ist aber auch wichtig, Erfahrungen zu machen. Unter Schnupperlehre konnte ich mir beispielsweise gar nichts vorstellen, bis ich in meinem jetzigen Ausbildungsbetrieb zwei Schnuppertage absolviert hatte.

**Ihre Muttersprache ist Tigrinya, jetzt leben Sie in Deutschbünden. In welcher Sprache denken Sie?**

Meistens denke ich in Deutsch. Es ist jedoch abhängig davon, mit wem ich zusammen bin. Mit meiner Familie spreche ich Tigrinya, da passiert es mir manchmal, dass ich einen deutschen Ausdruck verwende. Im Lehrlingshaus suche ich aktiv den Kontakt zu Deutschsprechenden, weil ich meine Sprachkenntnisse weiter verbessern will.

**In diesem Sommer schliessen Sie Ihre Lehre als Reifenpraktiker ab. Wie sehen Ihre weiteren Pläne aus?**

Mein Chef hat mir nach der Lehre eine Festanstellung angeboten. In meiner Berufsschulklasse sind wir zur Zeit nur zwei, die eine Anschlusslösung haben.

**Sie sind mit 14 Jahren von Eritrea ins Engadin gezogen und wurden in die Primarstufe eingeschult. Der Unterricht erfolgte ausschliesslich in Romanisch. Wie haben Sie sich im neuen Sprachsystem zurechtgefunden?**

Anfangs war das ein komisches Gefühl. Ich habe kein Wort verstanden und auch das Schriftsystem war neu für mich. Der Lehrer hat viel gezeichnet, um mir etwas verständlich zu machen, und übte mit mir intensiv die Aussprache der Umlaute. Nach

Das Interview führte die Fachstelle Integration

# Sprachnachweise

Im revidierten Ausländer- und Bürgerrecht spielen Sprachkenntnisse für gewisse fremdenpolizeiliche Bewilligungsverfahren bzw. für die Einbürgerung eine wichtige Rolle und müssen mit einem offiziell anerkannten Sprachzertifikat nachgewiesen werden. Mit dem neu entwickelten «Sprachnachweis fide» sollen auch eher bildungsungewohnte Personen die Chance erhalten, ein Sprachzertifikat zu erlangen.

Die Integration erhält sowohl im neuen Ausländer- und Integrationsgesetz (AIG), das seit Januar 2019 in Kraft ist, als auch in der im Januar 2018 in Kraft gesetzten neuen eidgenössischen Bürgerrechtsgesetzgebung (BüG; BüV) eine stärkere Gewichtung. Dabei gilt weiterhin der Grundsatz des «Förderns und Forderns», d.h., einerseits soll die Integration durch positive Anreize und geeignete Massnahmen gestärkt werden, andererseits haben die Zugewanderten Eigenverantwortung zu tragen und definierte Integrationskriterien zu erfüllen. Basierend auf einem Stufenmodell Integration gilt, dass die Anforderungen an die Integration umso höher anzusetzen sind, je mehr Rechte mit dem angestrebten ausländerrechtlichen Status verbunden sind.

Dabei wird Sprachkompetenzen eine besondere Bedeutung beigemessen, auch wenn sie in den revidierten Gesetzestexten gleichwertig neben drei weiteren Integrationskriterien (Beachtung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung, Respektierung der Werte der Bundesverfassung und Teilnahme am Wirtschaftsleben oder am Erwerb von Bildung) stehen. Über Sprachkenntnisse werden aber nicht «Integration», sondern Sprach- und Bildungskompetenzen gemessen und diese sind nicht zwingend Beweis für eine gelungene Integration. Zudem können sprachliche Defizite auch Ursachen wie schlechte Bildungsvoraussetzungen und weitere lebensgeschichtliche Umstände haben und müssen nicht mit mangelndem Integrationswillen einhergehen.

Im revidierten Ausländer- und Bürgerrecht wird versucht, diesen Überlegungen Rechnung zu tragen, indem unterschiedliche Sprachkompetenzen gemäss Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen (GER) in schriftlicher und mündlicher Ausdrucksweise gefordert werden, wobei die schriftlichen Anforderungen unter den mündlichen liegen. Damit sollen auch schulungsgewohnte Personen nicht vom Aufstieg in der ausländerrechtlichen Hierarchie ausgeschlossen werden. Da in bekannten Testverfahren wie Goethe, telc oder ÖSD, die zu offiziell anerkannten Sprachzertifikaten führen, in

der Regel die Sprachprüfung mündlich wie schriftlich auf einem Sprachniveau nach GER absolviert und der Test als Ganzes bestanden oder nicht bestanden wird, hat der Bund vor dem Hintergrund der neuen gesetzlichen Ausgangslage die Entwicklung eines Sprachnachweisverfahrens in Auftrag gegeben, das die Möglichkeit bietet, die schriftlichen und mündlichen Sprachkompetenzen separat nachzuweisen. Der sogenannte «Sprachnachweis fide» kann seit 2018 an verschiedenen Bildungsinstitutionen in der Schweiz in drei Landessprachen absolviert werden und orientiert sich an Alltagssituationen aus der Schweiz.

Der getrennte Nachweis von schriftlichen und mündlichen Sprachkompetenzen berücksichtigt die gesetzlichen Anforderungen an Sprachkompetenzen und bietet auch fremdsprachigen Zugewanderten, deren Ausdrucksweise in den beiden Teilkompetenzen stark auseinandergeht, eine Chance, einen Nachweis über ihre Sprachkompetenzen zu erbringen. Somit eröffnen sich auch weniger bildungsgewohnten Personen, für die die Schriftlichkeit oft eine grosse Hürde darstellt, Wege zu einem Sprachzertifikat.

Die im «Sprachnachweis fide» gezeigten sprachlichen Fähigkeiten mündlich (Sprechen und Verstehen) und schriftlich (Lesen und Schreiben) werden in einem «Sprachenpass» – einem Dokument im A4 wie im ID-Format – ausgewiesen, der von der Geschäftsstelle fide ausgestellt wird. Der «Sprachnachweis fide» misst Sprachkompetenzen bis und mit Niveau B1 nach GER. Für Personen mit Sprachkenntnissen ab B1 GER besteht die Möglichkeit, den «Sprachenpass» über ein Validierungsverfahren zu erlangen. Weitere Informationen dazu finden sich auf dem Webportal [www.fide-info.ch](http://www.fide-info.ch). Ebenfalls auf dieser Internetseite findet sich die «Liste der anerkannten Sprachzertifikate», die Auskunft gibt über weitere Sprachzertifikate, die nebst dem «Sprachenpass» im Rahmen des Ausländer- und Bürgerrechts anerkannt werden.

Mehrere Institutionen bieten im Kanton Graubün-

---

*Integration  
erhält stärkere  
Gewichtung*

---

den unterschiedliche offiziell anerkannte Sprachprüfungen an verschiedenen Standorten in Deutsch und Italienisch an. Eine Liste auf [www.integration.gr.ch](http://www.integration.gr.ch) bietet einen Überblick dazu. Ein offiziell anerkannter Sprachnachweis für Romanisch besteht zum jetzigen Zeitpunkt nicht, und seine Entwicklung und Umsetzung ist mit verschiedenen Herausforderungen verbunden: Einerseits ist das Mengenprofil bei gleichzeitig fünf verschiedenen romanischen Idiomen sehr klein, andererseits ist Rumantsch Grischun als Umgangssprache im Alltag nicht etabliert und akzeptiert. Das Kursangebot zum Erlernen des Romanischen ist klein und nicht auf Zugewanderte aus dem Ausland zugeschnitten. Zudem fehlt eine explizite Ausrichtung von Kursen und Lehrmitteln nach dem GER. Vor diesem Hintergrund ist anzunehmen,

dass Zugewanderte in romanischsprachigen Regionen sich zwar im Alltag sehr wohl in Idiomen verständigen, dabei jedoch Schriftlichkeit eine untergeordnete Rolle spielt und schriftliche Kompetenzen nicht in jedem Fall vorausgesetzt werden können.

Weiterführende Informationen zu den geforderten Sprachkompetenzen im Rahmen fremdenpolizeilicher Bewilligungen und der Einbürgerung in Graubünden finden sich auf [www.afm.gr.ch](http://www.afm.gr.ch) > Fremdenpolizei bzw. Bürgerrecht

<b>Geforderte Sprachkompetenzen im Ausländer- und Bürgerrecht</b>			
<p><b>Aufenthaltsbewilligung A1 mündlich*</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>Ehegatten von Personen mit NL- oder Aufenthaltsbewilligung (Art. 73a VZAE)</li> <li>Nach Auflösung der Ehe oder Familiengemeinschaft (Art. 77 VZAE)</li> </ul>	<p><b>Niederlassungsbewilligung A2 mündlich A1 schriftlich*</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>Ordentliche Erteilung nach 10 Jahren (Art. 60 VZAE)</li> <li>Vorzeitige Wiedererteilung (Art. 61 VZAE)</li> <li>Wiedererteilung nach Rückstufung (Art. 61a VZAE)</li> <li>Ehegatten von Personen mit NL-Bew. oder von Schweizer/innen</li> </ul>	<p><b>Vorzeitige Niederlassungsbewilligung B1 mündlich A1 schriftlich*</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>Vorzeitige Erteilung nach 5 Jahren (Art. 62 VZAE)</li> </ul>	<p><b>Einbürgerung B1 mündlich A2 schriftlich*</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>Ordentliche Einbürgerung nach 10 Jahren (Kant. Praxis: Sprache des Wohnorts)</li> <li>Erleichterte Einbürgerung von Ehegatten von Schweizer/innen, nach 5 Jahren (Landessprache)</li> <li>Erleichterte Einbürgerung von Ehegatten von Auslandschweizer/innen nach 5 Jahren: Elementare mündliche Sprachkompetenzen (entspricht A1)</li> </ul>

\* In den einschlägigen Bestimmungen wird immer von Mindestsprachanforderungen gesprochen.

# Leicht verständliche Sprache fördert die Möglichkeiten zur Teilhabe

Am Automaten ein Zugticket kaufen, einen Elternbrief lesen, Arbeitsrapporte erstellen, eine Weiterbildung besuchen, das Antragsformular für die Altersrente ausfüllen; all dies erfordert schriftliche Sprachkompetenzen. Was für die einen einfach zu verstehen ist, stellt andere vor unüberwindbare Verständnisprobleme. Texte, die in leicht verständlicher Sprache verfasst sind, verringern sprachliche Barrieren und fördern somit die Möglichkeiten zur Teilhabe.

Die Studie «Lesen und Rechnen im Alltag» des Bundesamts für Statistik (BFS) aus dem Jahr 2006 zeigt, dass rund 800 000 Personen der 16- bis 65-jährigen Bevölkerung in der Schweiz Probleme haben mit dem Lesen und Verstehen von schriftlichen Informationen, z.B. einen Busfahrplan, einen Terminkalender oder einen Geschäftsbrief. Dazu zählen beispielsweise Menschen mit Lernschwierigkeiten, Menschen, die von Illettrismus betroffen sind, ältere Menschen, deren Lesefähigkeit abgenommen hat, oder Menschen, deren Erstsprache nicht eine Landessprache ist.

Schriftsprachkompetenzen sind bereits heute eine wichtige Voraussetzung, um am sozialen, kulturellen, politischen Leben in der Schweiz teilnehmen zu können, und sie gewinnen mit der fortschreitenden digitalen Transformation unserer Gesellschaft eine zunehmend grössere Bedeutung. Lesen und Schreiben zählen, nebst Grundkenntnissen der Mathematik und Anwendung von Informations- und Kommunikationstechnologien, zu den Grundkompetenzen, die ein lebenslanges Lernen ermöglichen. Gemäss Weiterbildungsgesetz setzen sich Bund und Kantone gemeinsam für deren Förderung sowie Erhalt ein.

## **Textverständlichkeit verbessern**

Die Verständlichkeit eines Textes hängt von verschiedenen Faktoren

ab, z.B. vom Lesenden (Sprach- und Lesekompetenz, Vorwissen, vertraut sein mit Fachbegriffen oder Fremdwörtern), vom Zweck des Textes oder vom Differenzierungsgrad des Inhalts. Die Verschiedenheit der Leserinnen und Leser, Textstile, Kontexte, in denen sie verwendet werden, und der Funktionen, die sie zu erfüllen haben, machen es nicht immer einfach, Texte zu verfassen, die zur Leserschaft passen. Im Zentrum der Überlegungen stehen dabei Fragen wie: Für wen muss der Text gut verständlich sein? Was soll mit dem Text erreicht werden? Zählen Menschen mit geringen Sprachkenntnissen oder Lesekompetenzen zur Adressatengruppe, so trägt die Reduzierung der Komplexität in den Formulierungen wesentlich zu einer besseren Verständlichkeit bei. Viele Anhaltspunkte, wie man schriftliche Informationen verfasst, die von möglichst vielen verstanden werden, liefert zudem das Regelwerk der Leichten Sprache. Dieses umfasst Regeln zu Sprache, Rechtschreibung und Textinhalt sowie Empfehlungen zur Typografie und Verwendung von Bildern. Leicht verständliche Texte müssen so gestaltet sein, dass sie dem Lesenden den Zugang, zu den für ihn relevanten Informationen, eröffnen. Dies unterstützt ihn darin, selbstbestimmte Entscheidungen zu treffen, seine Ziele zu erreichen und das eigene Potenzial weiter zu entwickeln.

**Netzwerk Leichte Sprache:**  
[www.leichte-sprache.org](http://www.leichte-sprache.org)

## Die Regeln für Leichte Sprache

Viele Menschen verstehen schwere Sprache nicht. Darum gibt es Leichte Sprache. Leichte Sprache verstehen alle besser. Ein paar Beispiele...

### Wörter:

Benutzen Sie einfache Wörter



**genehmigen**



**erlauben**

Benutzen Sie Wörter, die etwas genau beschreiben.



**Öffentlicher Verkehr**



**Bus und Bahn**

Benutzen Sie bekannte Wörter



**Workshop**



**Arbeits-Gruppe**

Benutzen Sie kurze Wörter



**Omnibus**



**Bus**

### Sätze:

Schreiben Sie kurze Sätze



**Wenn Sie mir sagen, was Sie wünschen,  
kann ich Ihnen helfen**



**Ich kann Ihnen helfen. Bitte sagen Sie mir:  
Was wünschen Sie?**

Benutzen Sie einen einfachen Satz-Bau.



**Zusammen fahren wir in den Urlaub.**



**Wir fahren zusammen in den Urlaub**

### Zahlen und Zeichen:

Schreiben Sie Zahlen so, wie die meisten Menschen.



**römische Zahlen: IX**



**arabische Zahlen: 9**

Vermeiden Sie alte Jahres-Zahlen.



**1867**



**Vor langer Zeit**

Vermeiden Sie hohe Zahlen und Prozent-Zahlen.



**14'500 Menschen** **Viele Menschen/Fast 15'000 Menschen**



Meistens sind Ziffern leichter als Worte



**Fünf Frauen**



**5 Frauen**

### Texte:

Sprechen Sie die Leser und Leserinnen persönlich an.



**Morgen ist die Wahl.**



**Sie dürfen morgen Wählen.**

Schreiben Sie alles zusammen, was zusammen gehört.



**Siehe: Heft 3**



**In Heft 3 steht mehr dazu.**

### Gestaltung:

Benutzen Sie eine einfache Schrift.



**Times  
Zapfino**



**Arial  
Lucida**

# Integration im Fokus

Berichterstattung zum Kantonalen  
Integrationsprogramm Graubünden  
2018

Fachstelle Integration Graubünden  
[www.integration.gr.ch](http://www.integration.gr.ch)  
[www.hallo.gr.ch](http://www.hallo.gr.ch)